

Die Absteckung der geraden Limesstrecke Walldürn—Haghof.

In „Der Obergermanisch-Rätische Limes des Römerreiches“, Strecke 7—9, S. 33—43 und 197—200 hat E. Fabricius das Problem der Geradlinigkeit der 81 km langen geraden Limesstrecke Walldürn—Haghof eingehend behandelt. Es war dabei zu untersuchen der Grad der Genauigkeit der Absteckung, die Art und Weise der Einmessung der Signal- und Vermessungspunkte erster Ordnung und der Zwischenpunkte zweiter Ordnung und schließlich der Ausgangspunkt der Absteckung. Die Feststellung des Ausgangspunktes der Absteckung ist wichtig für die Erkennung der Gesichtspunkte, die für die Lage und Richtung der Grenze maßgebend waren; sie ist damit auch von Belang für die Frage nach dem Zweck und der Geschichte der Limesstrecke.

Die Frage, ob der Limes von Nord nach Süd oder von Süd nach Nord abgesteckt wurde, ist schon viel erörtert worden. F. Hertlein hat in „Die Römer in Württemberg“ 1, 1928, 109 ff. die Ansicht ausgesprochen, daß für die Richtung nur die Gegend von Walldürn bestimmend gewesen sei, wo man an die schon festgelegte Linie Miltenberg—Walldürn anschließen wollte, ohne sonst an einen bestimmten Punkt gebunden gewesen zu sein. Im Süden sei man einigermaßen von dem Punkt Lorch abhängig gewesen, und es sei kein Zufall, daß der Limes zwischen Haghof und Welzheim auf der Westseite des Leintales bleibe. Hertlein denkt sich die Sache so, daß man bei Walldürn bei Nacht ein mächtiges Feuer entzündete und von der Welzheimer Gegend her die Richtung nach dem Feuerchein am Horizont festlegte. Die Strecke sei also von Süd nach Nord eingemessen worden. Das Numeruskastell Welzheim-Ost, das damals schon bestanden haben müsse, sei außerhalb der neuen Limeslinie zu liegen gekommen. So erkläre sich die am ganzen Limes nicht wieder vorkommende Lage dieses Kastells außerhalb des Limes.

Fabricius schließt aus der Unbestimmtheit der beiden Endpunkte, daß die Linie nicht von einem dieser Endpunkte, sondern von der Mitte aus nach Nord und Süd ausgerichtet worden sei. Unter den Signalpunkten erster Ordnung sieht er in dem auffallenderweise sechseckigen Wachturm 51 der Strecke 9 auf der Beckemer Ebene südlich Öhringen den Hauptpunkt der ganzen geraden Linie und den Ausgangspunkt für ihre Absteckung. Die Römer haben bei dieser Voraussetzung gleich anfangs den sechseckigen Turm oder ein Holzgerüst an diesem Platze errichtet, die Linie alsdann zunächst nördlich von Öhringen bei Wachtposten 33 an der Alten Straße festgelegt und von da aus mit Hilfe von Fanalen nordwärts, dann in gleicher Weise südwärts ausgerichtet. Die schon 1904 von K. Weller ausgesprochene Ansicht, daß es die Absicht der Römer bei der Hinausschiebung des Limes gewesen sei, die Gegend von Öhringen als den wichtigsten Knotenpunkt der vorrömischen Straßen in dem ganzen Landstrich östlich des Neckars in das Reichsgebiet einzuschließen, werde dadurch bestätigt.

Die beiden hier kurz angeführten Ansichten über die Absteckung der langen Geraden scheinen mir nicht ganz richtig zu sein. Zu einer anderen Lösung kommt man, wenn man sich an Hand der Karte überlegt, welche der

200 Wachtposten dieser Limesstrecke hinsichtlich ihrer Lage nicht durch den Zufall bestimmt sein können. In der Richtung des Limes war zwar der Platz für die einzelnen Wachtposten, wie das Längenprofil (vgl. Strecke 7—9 Taf. 1 und 2) deutlich erkennen läßt, durch die höchsten Punkte der überschrittenen Rücken gegeben. Entscheidend für unsere Frage ist es aber, ob ein Rücken, eine Anhöhe zufällig gerade in der Limeslinie geschnitten wurde oder ob dabei eine Absicht zugrunde liegen muß. Mit anderen Worten: Welche Wachtposten liegen an schon von Natur (nicht durch die Limeslinie) gegebenen Punkten?

Bei dieser Betrachtungsweise fällt auf, besonders wenn man die geologische Karte 1:50 000 Blatt Hall und Gmünd zur Hand nimmt, daß der Wachtposten 116 beim Spatzenhof nahe dem Ebnisee, der mit 561 m Höhe der höchstgelegene Wachtposten der ganzen Limesstrecke vom Main bis Lorch ist, gerade auf der Nordspitze bzw. dem ganz schmalen Nordrand der Welzheimer Liashochebene liegt. Das kann kaum Zufall sein. Und da dieser Punkt vom sechseckigen Turm aus nicht sichtbar ist (es liegen sogar zwei Signalpunkte erster Ordnung dazwischen!), liegt die Annahme nahe, daß dieser Punkt, also die Nordspitze der Welzheimer Hochfläche, für die Lage der Reichsgrenze und als Ausgangspunkt für ihre Absteckung bestimmend war. Unterstützt wird diese Annahme dadurch, daß der Wachtposten 116 beim Spatzenhof nicht nur der höchstgelegene, sondern mit 6 m Seitenlänge auch der größte Turm zwischen Main und Haghof, auch größer als der sechseckige Turm ist. Bei dieser Annahme verliert die Tatsache, daß der Limes vom Haghof über Welzheim bis in die Gegend vom Kleinkastell Ebnisee immer entlang der Westseite des Leintales führt, das Auffällige, da man ja von der Nordspitze der Welzheimer Hochfläche aus die ganze Gegend bis Welzheim und Haghof übersah und die Linie passend ziehen konnte.

Blickt man vom Liasstufenrand beim Spatzenhof nordwärts, so sieht man am Horizont zwischen einigen kleinen durch Reste der Liasdecke erhaltenen Höhen jenseits der Murr eine Einsattelung, die einen bequemen Weg nordwärts anzuzeigen scheint. In dieser Einsattelung erkennt man in 12 km Entfernung eine kleine Kuppe. Es ist der Heidenbuckel im Wald Vogelhau (Mehlhaus) südlich dem Dorf Grab. Wenn auf dieser kleinen, 536 m hohen Kuppe ein Turm, Wachtposten 83, liegt, so dürfte auch dies nicht Zufall sein. Kein Wachtposten an der ganzen Strecke Walldürn—Haghof zeigt eine solche naturbestimmte Lage. Der Punkt gehört zu den Vermessungspunkten erster Ordnung, und Fabricius betont (a. a. O. 171), daß er bei der Absteckung der Linie von hervorragender Bedeutung gewesen sein muß. Auch dieser Punkt ist vom sechseckigen Turm aus nicht sichtbar, was gegen seine Einmessung von dort aus spricht. Dagegen war er der gegebene Richtungspunkt, wenn man von der Nordspitze der Welzheimer Hochfläche aus eine Linie etwa parallel dem Neckarlimes und so abstecken wollte, daß das Leintal außerhalb blieb.

Demgegenüber steht der sechseckige Turm auf dem nächsttieferen Stufenrand des Stubensandsteins an einer Stelle, die nur durch den Nordrand des Keuperberglandes bestimmt ist. Man könnte sich ihn auch an anderer Stelle dieses Randes denken. Wenn er der Ausgangspunkt der langen Geraden sein sollte, hätte man ihn wohl nicht an die Stelle gesetzt, wo die einzige Abweichung

der Linie, und zwar von vornherein, zur Umgehung der tiefen Schlucht des Volkersbaches nötig war. Die sechseckige Form war angeregt durch die Abwinklung der Palisade, der sie sich anpaßt. Wenn der Wachtposten 55 am Südeinde der 2 km langen Ausbiegung gefunden worden wäre, hätte sich vielleicht auch dieser als sechseckig herausgestellt. So dürfte der sechseckige Turm wohl als Ausgangspunkt für die Einmessung der Nordhälfte der langen Geraden gedient haben, aber er selbst und die Richtung der Linie ist von Welzheim her, vom Liasstufenrand beim Spatzenhof aus bestimmt worden, wobei Wachtposten 83 bei Grab als Richtungspunkt für die Einmessung diente. Damit fällt die Annahme Hertleins, daß die Walldürner Gegend bestimmend gewesen sei; und auch die andere Ansicht, die der Öhringer Gegend eine besondere Rolle zuweist, ist abzuändern.

Die Lage des Wachtpostens 116 und die Rücksicht auf das Leintal erklären sich dadurch, daß man die Welzheimer Hochfläche durch die neue Grenze einbeziehen wollte, denn diese Hochfläche war schon vor Einrichtung der langen Geraden besetzt gewesen. Fabricius a. a. O. 42 f. und 195 vermutet einen älteren Limeszug, „der noch nicht geradlinig von Welzheim nach dem Haghof lief, sondern wie der Limes jenseits des Haghofes dem Gelände nach traciert war und etwa die viel gesuchte Fortsetzung des Abschnittes Pfahlbrunn—Haghof gebildet haben könnte“. Die Wachtposten 134 und 136 zwischen Welzheim und Haghof, die auffallend weit (23 und 44.8 m) hinter dem Limes zurückliegen, ließen diesen Gedanken an einen älteren Limes entstehen. „Immerhin lagen die beiden Türme nicht so weit entfernt von der geraden Linie, daß sie bei deren Anlage nicht beibehalten werden konnten. Über die Fortsetzung jenes älteren Limeszuges nach Norden ist allerdings nichts bekannt“ (Fabricius a. a. O. 43). In diesem Zusammenhang wird man dem außerhalb des Limes gelegenen Kastell Welzheim-Ost ein etwas höheres Alter zusprechen als der geraden Limesstrecke (so auch Hertlein a. a. O. 112 ff.). Dieses Kastell wird also zu dem älteren Limeszuge gehören.

Nach den Grundsätzen, nach denen die Limesstrecke Lorch—Haghof gezogen ist, darf man annehmen, daß geplant war, die Linie auf der Welzheimer Hochfläche bis zu ihrer Nordspitze beim Spatzenhof zu führen und von hier auf Stubensandsteinrücken hinabzusteigen an die Murr. Wenn das Kastell Murrhardt auffallend weit hinter der geraden Limesstrecke liegt, so könnte auch dies darauf zurückzuführen sein, daß es angelegt wurde, als man den Limes noch dem Gelände anpassen wollte, also vor Geradelegung der Strecke. Der weitere Verlauf, etwa Murrtal—Lautertal—Löwenstein zum Anschluß an die Odenwaldlinie bei Wimpfen oder Murrhardt—Mainhardt—Treppachtal—Kocher oder Mainhardt—Öhringen, läßt sich kaum vermuten.

Nun ist 3 km südöstlich Murrhardt, in der Mitte zwischen Murrhardt und Spatzenhof auf dem Rücken der Flur Seidenbusch 310 m westlich von Wachtposten 105, von der Reichslimeskommission anscheinend ein Turm festgestellt worden. Er ist in die Flurkarte der Reichslimeskommission eingetragen, doch liegt über ihn keinerlei schriftliche Aufzeichnung vor, und im Gelände ist nichts mehr zu sehen (Fabricius in Strecke 7—9, 180 f.). Es liegt nun dieser Punkt in der einzigen Linie, auf der man von der Höhe der Welzheimer Hochfläche beim

Spatzenhof mit nur einer Talquerung (oberstes Murrthal) ins Murrthal bei Murrhardt hinabsteigen kann. Ein dem Gelände sich anpassender Limes müßte vom Spatzenhof über den Schloßhof, dann nach Überschreitung der obersten Murr über die Höhe Seidenbusch gezogen worden sein. Auf dem Rücken dieser Flur müßte ein Wachtposten gelegen sein. Ein anderer Wachtposten müßte auf der Höhe des Schloßhofes liegen. Über diesen Schloßhof sagt Paulus d. Ä. in Württ. Jahrbücher 1844, 183 anlässlich einer Beschreibung des Limes: „Ehe ich am Gränzwall weitergehe, muß zuvor des 800 Schritte im Rücken desselben gelegenen Schloßhofes erwähnt werden; hier soll nach der Sage ein Schloß gestanden seyn, wofür schon der Name des gegenwärtigen Hofes spricht, ferner sind in dessen Nähe Grundmauern, Backsteine, Ziegel usw. ausgegraben worden, von letzteren sah ich selbst mehrere und erkannte sie für römische. Nach Prescher stand mitten im Hof ein künstlich aufgeworfener Hügel, welcher erst in neuester Zeit abgetragen wurde. Es scheint, daß die Römer hier auf dieser Hochebene einen kleinen Gränzposten angelegt und einen Tumulus errichtet hatten, von welchem sie die nächste Umgegend überwachen konnten.“ In „Römer in Württemberg“ 3, 1932, 373 habe ich die Vermutung ausgesprochen, daß es sich hier um Reste eines römischen Feldwachgebäudes handle, da eine bürgerliche Siedlung dem Gelände nach nicht wohl in Frage kommen kann. Auffallend ist auch der Flurname Birkenbusch südlich beim Schloßhof, der als Bürgbusch gedeutet werden kann und sich dann auf Ruinen eines alten, am wahrscheinlichsten römischen Steingebäudes beziehen muß. Der „Tumulus“ erinnert an einen Holzturmhügel. Die Bewohner des Schloßhofes wissen heute allerdings nichts mehr von diesen Funden. Immerhin können die genannten Funde beim Schloßhof und in Flur Seidenbusch mit einem älteren, dem Gelände angepaßten Limes in Beziehung gebracht werden. Falls ein solcher bestanden hat, ist damit zu rechnen, daß seine Türme abgetragen und an der neuen geraden Linie wieder erstellt wurden.

Es muß eine Aufgabe der künftigen Limesforschung sein, Spuren einer älteren Linie des obergermanischen vorderen Limes nachzuforschen, die vielleicht doch schon weiter ausgebaut war als nur von Lorch bis Haghof oder Welzheim. Möglicherweise gewinnt auch die Flur Schanz 1 km südwestlich von Grab, also 1 km hinter dem Limes, dabei eine Bedeutung.

Stuttgart.

Oscar Paret.

Römisches Brandgrab mit Bronzegefäßen von Köln-Lindenthal.

Im Garten des Hauses Max-Bruch-Straße 6 in Köln-Lindenthal wurde vor mehreren Jahren gelegentlich eines Erdaushubes in etwa 1 m Tiefe eine gut erhaltene „Bronzeschüssel mit umgebogenem Rande“ gefunden, in deren Nähe sich römische Ziegelbruchstücke zeigten. Die Bronzeschüssel wurde nicht beachtet, sondern lag einige Wochen auf dem Dach eines Gartenhauses, bis sie eines Tages von einem vorbeikommenden Althändler zusammen mit altem Eisen gekauft wurde. Über ihren Verbleib war nichts mehr festzustellen.